

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 52

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 52
Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

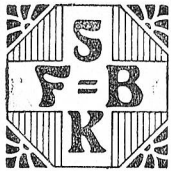
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N^o 52.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o 52.

Einfrieden, den 29. Dezember 1906.

Ueber die Erziehung unserer Töchter nach dem schulpflichtigen Alter.

Soziale Studie von M. Sch. K.
(Der christlichen Arbeiterfamilie gewidmet.)

Im Alter von 14 Jahren tritt die Tochter des Volkes aus der Schule, in der sie gelernt hat für das Leben. Ist sie reif für daselbe? Diese Frage ist zu verneinen, selbst bei der Voraussetzung einer guten, christlichen Schulzerziehung. Nehmen wir an, der reiche Same für eine entsprechende Ernte auf dem Felde christlicher Berufsvollziehung fiel auf fruchtbaren Grund und trieb nach allen Seiten gesunde, kräftige Keime, so handelt es sich um das eine: Wie kann der günstige Saatbestand am besten der Reife entgegengeführt werden? Die nächstliegende Antwort lautet: Durch Pflege, durch die fernere sorgsame Vorbereitung des Mädchens zu gediegener Pflichterfüllung. Verschiedene Wege aber werden gerade heutzutage zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen. Es ist meine Aufgabe nicht, von der Weiterbildung der sogenannten „höheren Tochter“ zu sprechen, denn in unsern Kreisen ist sie — vielleicht nicht zum Unglücke — eine Ausnahme, weil es eben der Arbeiterfamilie nicht möglich ist, selbst ein gutes Talent ihrer Tochter auszubilden. Und vielleicht wäre es manchem jungen Mädchen der größere Nutzen gewesen, ein wohlsituirter Herr Papa wäre etwas weniger freigebig gewesen im Verwenden schwerer Geldmittel für die sogenannte salonfähige Erziehung seines verwöhnten Lieblinges. Es wäre wohl kein Unglück, wenn die Zahl jener gebildet sein wollenden Damen mit dem äußern Firnis einer ungehenden Vorbildung und einseitigen Selbstüberhebung sich etwas dezimierte und einer realern und zugleich ideellern Geistesrichtung in den oberen Kreisen Platz machen würde — einer wirklichen Geistes- und Herzensbildung, die dem Leben einen andern Zweck beimißt, und die das vom Schicksal begünstigte Mädchen lehrte, daß es noch andere Lebensaufgaben gibt, als in Gesellschaft zu glänzen durch eitlen Putz und Gelehrtheit von zweifelhafter Art, sondern daß Arbeit auch die reiche Tochter nicht schändet und daß sie erkennen lernt, daß Tausende ihrer Altersgenossen abseits vom Sonnenpfade des Glücks mühebeladen im Schatten stehen, denen sie Beistand schuldet, sei es auf dem Gebiete der christlichen Caritas oder der sozialen Arbeit. Möchte doch jede Tochter, der es vergönnt ist, nicht den Mühen und Sorgen der erwerbenden Frauen anheimgestellt zu sein, sich hüten, daß die Worte jenes Blaustrumpfkartells nicht auf sie Anwendung findet, der da sagt:

Sie sprechen französisch und englisch auch,
Sie wissen von Kant und von Platen;
Sie kennen der chemischen Dünste Hauch
Und auch der Geschichte Daten.
Sie wissen Bescheid in der Geographie
Und in des Naturreiches Walten;
Sie treiben Aesthetik und Philosophie
Und können Gedichte gestalten.
Sie schwärmen für endlose Melodie,
Sie können im Malen sich zeigen.
Nur — wie eine Suppe man kocht — fragt sie
Und begeistert werden sie schweigen!

Freilich, unsere jungen Mädchen kommen gottlob seltener auf diese Abwege, weil ihnen die Mittel zu dieser Bildung oder besser gesagt — Verbildung — fehlen und schon frühe die Notwendigkeit des persönlichen Erwerbs an sie herantritt. Aber auch in unsern Kreisen macht der Mangel an Verständnis für die haus-

wirtschaftliche Ausbildung unserer Töchter sich fühlbar. Es gibt oft Arbeiterfamilien, die ganz gut nach dem Schulaustritt ihres Mädchens noch zwei bis drei Jahre auf den reichern Verdienst desselben verzichten könnten. Wie gut wäre es für ein solches Kind, wenn es diese für die körperliche Entwicklung so wichtige Lebensperiode nicht im staubigen Fabriktaal zubringen müßte, sondern unter der Leitung einer verständigen Mutter oder tüchtigen Hausfrau die notwendigen Hausarbeiten erlernen könnte. Welchen unschätzbaren Wert hätte es für jene Tochter, wenn sie — nachdem sie später doch Fabrikarbeiterin geworden, einen eigenen Hausstand gründet! Zudem würde dies auch im Interesse der Besserstellung unserer Arbeiterinnen liegen; denn die unerwachsenen Arbeiterinnen werden selbst bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt und werden so zu Konkurrentinnen ihrer erwachsenen Genossinnen.

Ein weiterer großer Fehler auf dem Gebiete der Weiterbildung unserer Töchter wird dadurch begangen, daß man dieselben oft sofort nach dem Schulaustritt in eine Berufslehre schickt. Abgesehen, daß, wo dieser Beruf fast ausschließlich zum Sitzen zwingt, es der Gesundheit in diesem Alter sehr schädlich ist und nicht selten Bleichsucht und Blutarmut die Folge sind, so schaut auch in den meisten Fällen bei der Erlernung der Arbeit wenig heraus; denn es fehlt das Verständnis und die Begriffsfähigkeit noch vollständig für die ernste Berufsarbeit. Vor dem 17., höchstens 16. Altersjahre sollte keine Lehrzeit begonnen werden.

Auch die sogenannte Welschlandfahrrerei gleich nach dem Schulaustritt ist ganz verfehlt; besonders, wenn nicht ein gutes Institut oder eine Stelle in gutem Hause mit Privatstunden oder eigentlichem Schulbesuch bezogen werden kann. Dazu aber sind Ausgaben erforderlich, welche eine Arbeiterfamilie sich nicht leisten kann, und dann begnügt man sich mit einer sogenannten Volontärstelle, in der die Mädchen in unverantwortlicher Weise ausgebeutet werden und nicht selten körperlichen und geistigen Ruin erleiden. Mit den französischen Kenntnissen ist's dann gewöhnlich auch furchtbar schwach bestellt und die paar erlernten Brocken gehen nach Jahresfrist schon verloren und vom ganzen Welschlandaufenthalte bleibt nichts, als ein unzufriedenes Fräulein, das sich in den einfachen Verhältnissen des Elternhauses nicht mehr zurecht findet. Will eine junge Tochter zur Weiterbildung im Berufe oder in anderer Stellung sich ins Welschland begeben, so warte sie mindestens das 17. Altersjahr ab. Erst bei einer gewissen Geistes- und Körperreife ist Erfolg möglich.

Die Großzahl unserer Mädchen aber ist auf den persönlichen Erwerb sofort nach dem Schulaustritte angewiesen. Mit dem 14. Altersjahre öffnet sich ihm die Pforte des Fabriktaales, den es nimmer — auch bei seiner Verheiratung nicht — verläßt, bis seine Lebenskräfte im harten Daseinskampfe voll und ganz verbraucht und der Totenacker der müden Wanderin jene Ruhe bringt, die sie hienieden nie gefunden. Wieviel entbehrt dieses Mädchen an Bildungsgelegenheit, die eine in glücklichen Verhältnissen lebende Tochter so mühelos hat! Da sind es denn charitative und soziale Vereine, die durch Hauswirtschaftskurse den auf persönlichen Erwerb angewiesenen Töchtern Gelegenheit zur Weiterbildung geben. Eine Ehrensache ist es für einen Arbeiterinnenverein, neben der sozialen Schulung Hauswirtschaftsschulen zu gründen — eine Ehrensache aber soll diese soziale Kleinarbeit auch für die Sektionen unseres katholischen Frauenbundes sein! Wie herb klingt es und wie wenig intensiver Einblick in unsere Arbeiterkreise verrät das oft gesprochene Wort: „Ja, die Arbeiterinnen schätzen und benützen solche Institutionen nicht,

sie sind zu leichtfertig, zu vergnügungssüchtig dazu. Nein und abermal nein! Wohl gibt es arbeitsscheue Leute unter ihnen, die ihre Freiheit nicht der ernsten Hausarbeit widmen mögen, die lieber spazieren, jubilieren und tanzen, als Strümpfe stopfen und Hemden nähen. Aber ich behaupte es aus eigener Erfahrung, der Großteil unserer Arbeiterinnen gehört nicht dazu! Nein, sie anerkennen und benutzen solche Kurse, wenn nur der richtige Ton und die örtlich angepasste Organisation da ist! Also vor mit Hauswirtschaftsschulen — Frauenbund — hier ein schönes, weites Arbeitsfeld für deine Sektionen — ein höchst notwendiges Gebiet im Sinne und Geiste wahren Christentums — ein Wirkungskreis getreu deiner Devise, die da lautet:

Mit Gott und für Gott zum Wohle der Menschheit und des Vaterlandes!

Prämiiierung der Dienstboten.

Aus St. Gallen wird uns folgendes mitgeteilt:

„Die Prämiiierung der Dienstboten durch den Frauenverband wird, wie man uns von verschiedenen Seiten schreibt, verwechselt mit der Prämiiierung durch den katholischen Mädchenhuth-Verein. Der letztere Verein hat am 17. Oktober die erste Diplomierung der Dienstboten im Kasino in St. Gallen veranstaltet und wird nächstes Jahr eine zweite Diplomierung stattfinden, bei welcher nebst den Diplomen für 5jährige Dienstzeit auch wertvolle Andenken an solche Dienstboten erteilt werden, die schon 10 und mehr Jahre im gleichen Dienst sich befinden und das Diplom bei der diesjährigen Diplomierung schon erhalten haben. — Der interkonfessionelle Frauenverband ist nicht zu verwechseln mit dem schweizerischen katholischen Frauenbund, dessen Glied der katholische Mädchenhuth-Verein ist.“

Ebenso schreibt man uns aus Luzern: „Auch hier werden, wie schon mehrere Jahre, anlässlich der Weihnachtsfeier der „Sonntagsvereinigung“ diese Prämiiierungen vorgenommen und hat eine der Angemeldeten 40 Dienstjahre aufzuweisen. Bei diesem Anlaß wird aufmerksam gemacht, daß nicht nur Dienstboten der Stadt bedacht werden, sondern daß solche aus allen Teilen des Kantons für die Prämiiierung angemeldet werden können.“

Rundschau.

Ueber Ausdehnung des deutschen Frauenbundes meldet die „R. Volksztg.“:

In Bremen fand am 19. Nov. eine Frauenversammlung statt, zu der Frauen aller Stände erschienen waren. Nachdem Hr. Pfarrer Wölfer die Anwesenden begrüßt, hielt Freiin von Carnap einen Vortrag über die Frauenbewegung und die Stellung der katholischen Frauen zu dieser. Zum Schlusse forderte die Rednerin die Anwesenden auf, auch hier in Bremen einen katholischen Frauenbund zu gründen. Frau Th. Lantz (Lohausen bei Düsseldorf) sprach über die dem katholischen Frauenbund angeschlossenen Vereine. Es wurde dann ein Zweigverein des katholischen Frauenbundes gegründet, dem gleich über 100 Frauen beitraten.

In Luxemburg wurde am 22. Nov. bei glänzender Versammlung in der großen Aula des Gymnasiums der katholische Frauenbund eingeführt. Vor mehreren Monaten hatten bereits die Vorarbeiten begonnen. Frau Raynand v. Boch, erste Vorsitzende des Lokalvorstandes, führte in kurzer, herzlicher Ansprache Freiin v. Carnap ein, die den Zweck und die Organisation des Frauenbundes in längerer Rede auseinandersetzte. Die Stimmung der Versammlung war eine gehobene, als Herr Dompfarrer Lech im Namen der Anwesenden der Rednerin dankte. Das Schlußwort sprach der Herr Bischof von Luxemburg, indem er der Versammlung sein hohes Interesse für die katholische Frauenbewegung bekundete und dem begonnenen Werk seinen Segen spendete. Damit hat der katholische Frauenbund seinen ersten Schritt über die Grenzen des Deutschen Reiches getan.

Danzig, 2. Dez. Schon bei Gelegenheit des Charitastages im September d. J. hatte sich ein Komitee gebildet zur Gründung eines Zweigvereins des katholischen Frauenbundes. Nach Vorträgen von Fräulein v. Carnap und Domherrn Scharmer-Pelplin fand die Gründung statt. Es haben sich bereits 405 Mitglieder gemeldet. Erste

Vorsitzende ist Frau Regierungspräsident v. Zarosky, geistlicher Beirat Herr Pfarrer Dr. Behrendt.

Möchte auch bald der schweizerische kath. Frauenbund neue Errungenschaften zu verzeichnen haben.

Kleine Mitteilungen.

Baselstadt. Neue Kochkurse. Wir möchten Frauen und Töchter, die sich in der Zubereitung billiger und doch nahrhafter Speisen eine kundige Anleitung geben lassen wollen, auf die Eröffnung neuer Kochkurse in den Kochschulen der Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse, Mittwoch, den 2. Januar, aufmerksam machen. Die Kurszeit fällt abwechselungsweise in der einen Woche auf die Mittagsstunden von halb 12 bis halb 2 Uhr, in der andern Woche auf die Abendsstunden von 6 bis 9 Uhr. Die Teilnehmerinnen können demnach die gute Gelegenheit benützen, sich im Kochen belehren und unterweisen zu lassen, ohne die gewohnte Berufsarbeit zu veräumen. Außerdem erhalten sie durch einen erfahrenen Arzt wertvolle Winke und Belehrungen aus der Gesundheits- und Krankenpflege, sowie Anleitung zur Führung des Haushaltungsbuches. Es sei deshalb der Besuch dieser Kochkurse, für die keinerlei Entschädigung gefordert wird, Frauen und Töchtern nachdrücklich empfohlen.

Aus aller Welt.

Die moderne junge Dame in der Türkei. Das türkische Hauswesen ist von dem europäischen nicht mehr so verschieden, wie man allgemein annimmt, schreibt ein Mitarbeiter des „Blackwood Magazine.“ Abgesehen von der strengen Trennung, in der die Geschlechter leben, haben die Frauen viele Gepflogenheiten des Abendlandes übernommen, und die Erziehung der jungen Mädchen unterscheidet sich kaum von der des Abendlandes. Sie lernen fremde Sprachen und bedienen sich ihrer im täglichen Gebrauch, insbesondere der französischen; und zu ihrer Muttersprache kehren sie nur zurück, wenn die Höflichkeit vor anwesenden älteren Türken es erfordert. Sie lesen die Klassiker der Kulturländer, spielen Klavier, und Bach und Wagner kann man in einem türkischen Heime fast so oft hören, wie in einem westeuropäischen. Alle europäischen Modebücher, gute und schlechte, sind ihnen vertraut, und deren manchmal nicht gerade erstrebenswerter Einfluß mag ihre genaue Kenntnis der westlichen Sitten begreiflich machen. Viele Mädchen ahmen ihren Lieblingschriftsteller nach, und die Geschicklichkeit, mit der das manchmal geschieht, ist recht bemerkenswert.

Unwissenheit in der Kinderpflege. Daß diese Unwissenheit einen fast ungläublichen Umfang annehmen kann, beweist ein Fall, der vom Lancet geschildert wird: „In einer gerichtlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß eine Mutter ihr 14 Monate altes Kind nur dreimal täglich mit einigen Teelöffeln Milch und Gerstenschleim gefüttert und ihm des Nachts gar keine Nahrung verabfolgt hatte. Der Arzt ermittelte als Todesursache Erschöpfung, verursacht durch ungenügende Ernährung, also mit anderen Worten Tod durch Hunger. Das Gericht hielt eine Verurteilung der Eltern für geboten, damit sie ihrer Verantwortung bewußt würden. Viele Eltern würden für ihre Kinder besser Sorge tragen, wenn sie wüßten, daß die Vernachlässigung ihrer Pflichten, auch aus Unkenntnis, nicht nur unrecht, sondern strafbar ist. Erfreulicherweise gibt es Ansätze zu einer Einschränkung der bestehenden Mißstände. Der Bürgermeister von Colne will eine Pflegeeinrichtung anstellen, deren Pflicht darin bestehen soll, die Pflege der kleinen Kinder zu beaufsichtigen. Die Anstellung soll auf fünf Jahre erfolgen, und werden sämtliche Kosten des Unterhalts und der Kleidung der Pflegerin von ihm bestritten werden. Diesem Beispiel sollte Folge geleistet werden. Eine ausgiebige Betätigung des Gemeinfinnes und eine Hebung nicht nur des intellektuellen, sondern auch des moralischen Niveaus der Mütter würde bald zu einer Abnahme der Kindersterblichkeit führen.“

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. G. in G. Welch schöne Weihnachtsbescherung! Gleich eine stattliche Anzahl neuer Abonnentinnen und weitere Adressen, bei denen, dank Ihrer kräftigen Empfehlung, die Frauenzeitung gewiß gute Aufnahme finden wird. Herzl. Vergeltsgott!

An unsere lieben Abonnentinnen. Wenn in kleinerem Dorfe zu den alten treuen Abonnentinnen gleich auf einmal noch 14 neue gewonnen werden konnten, so dürfte es wohl auch anderswo möglich sein, der Frauenzeitung neue Freunde zuzuführen. Werben Sie für Ihre Zeitung. —

Zur Beachtung.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen bestmöglichst entgegen zu kommen, werden wir mit dem nächsten Jahrgang abwechselungsweise mit Handarbeitsvorlagen gefällige Modebilder bringen und unsern Abonnentinnen auf Verlangen die bezüglichen Schnittes vermitteln. Nähere Angaben folgen in nächster Nummer.